

Mein Volksliederbuch

Inhaltsverzeichnis

Ännchen von Tharau	2
Am Brunnen vor dem Tore	3
Bunt sind schon die Wälder	4
Das Lieben bringt groß' Freud'	5
Der Mai ist gekommen	6
Die Gedanken sind frei	7
Die Krähe	8
Freude schöner Götterfunken	9
Die Gärtnersfrau	10
Grün ist die Heide	11
Guten Abend gut' Nacht	12
Heidenröslein	13
Ich hatt' einen Kameraden	14
Mariechen saß weinend im Garten	15
O Täler weit o Höhen	16
Schwesterlein	17

Ännchen von Tharau

Text: nach Simon Dach, 1637

Medolie: Friedrich Silcher, 1825



1. Änn- chen von Tha- rau ist's, die mir ge- fällt;
2. Änn- chen von Tha- rau hat wie- der ihr Herz

5 sie ist mein Le- ben, mein Gut und mein Geld.
auf mich ge- rich- tet in Lieb' und in Schmerz.

9 Änn- chen von Tha- rau, mein Reich- tum, mein Gut,

13 du mei- ne See- le, mein Fleisch und mein Blut!

1. Ännchen von Tharau ist's, die mir gefällt.
Sie ist mein Reichtum, mein Gut und mein Geld.
Ännchen von Tharau hat wieder ihr Herz
auf mich gerichtet in Lieb und in Schmerz.
Ännchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut,
du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut.
2. Käm alles Wetter gleich auf uns zu schlahn,
wir sind gesinnt, beieinander zu stahn.
Krankheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein
soll unsrer Liebe Verknotigung sein.
Ännchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut,
du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut.
3. Recht als ein Palmenbaum über sich steigt,
je mehr ihn Hagel und Regen anficht,
so wird die Lieb in uns mächtig und groß
durch Kreuz, durch Leiden, durch mancherlei Not.
Ännchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut,
du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut.
4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt,
lebtest da, wo man die Sonne kaum kennt,
ich will dir folgen durch Wälder, durch Meer,
Eisen und Kerker und feindliche Heer.
Ännchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn,
mein Leben schließ ich um deines herum.

Am Brunnen vor dem Tore

(Der Lindenbaum)

Text: Wilhelm Müller (1794 - 1827)

Friedrich Silcher (1789 - 1860)

1. Am Brun - nen vor dem To - re, da steht ein Lin - denbaum,
 ich träumt' in sei - nem Schat - ten so man - chen sü - ßen Traum;
 ich schnitt in sei - ne Rin - de so man - ches lie - be Wort,
 es zog in Freud' und Lei - de zu ihm mich immer fort,
 zu ihm mich im - mer fort.

1. Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum, ich träumt' in seinem Schatten so manchen süßen Traum; ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort, es zog in Freud' und Leide zu ihm mich immer fort, zu ihm mich immer fort.
2. Ich muß' auch heute wandern vorbei in tiefer Nacht, da hab ich noch im Dunkeln die Augen zu gemacht; und seine Zweige rauschten, als riefen sie mir zu: komm her zu mir, Geselle, hier find'st du deine Ruh', hier find'st du deine Ruh'!
3. Die kalten Winde bliesen mir grad ins Angesicht, der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht. Nun bin ich manche Stunde entfernt von jenem Ort; und immer hör ich's rauschen: du fändest Ruhe dort, du fändest Ruhe dort.

Bunt sind schon die Wälder

Text: Johann Gaudenz Salis-Seewis (1782)

Melodie: Johann Friedrich Reichardt (1799)

0 0 0 2 0 12 0 2 2 2 3 2

Bunt sind schon die Wälder, gelb die Stoppelfelder, und der Herbst beginnt. Rote Blätter fallen, graue Nebel wallen, kühler weht der Wind.

1. Bunt sind schon die Wälder,
gelb die Stoppelfelder,
und der Herbst beginnt.
Rote Blätter fallen,
graue Nebel wallen,
kühler weht der Wind.

2. Wie die volle Traube
aus dem Rebenlaube
purpurfarbig strahlt!
Am Geländer reifen
Pfirsiche, mit Streifen
rot und weiß bemalt.

3. Flinke Träger springen,
und die Mädchen singen,
alles jubelt froh!
Bunte Bänder schweben
zwischen hohen Reben
auf dem Hut von Stroh.

4. Geige tönt und Flöte
bei der Abendröte
und im Mondesglanz;
junge Winzerinnen
winken und beginnen
frohen Erntetanz.

Das Lieben bringt groß' Freud'

Volkslied

Friedrich Silcher

Das Lie- ben bringt groß Freud das wis- sen's al- le Leut. Weiß mir ein schö- nes

Schät- ze- lein mit zwei schwarz- brau- nen Äu- ge- lein, das

mir, das mir, das mir mein Herz er- freut.

1. Das Lieben bringt groß' Freud',
es wissen's alle Leut';
Weiß mir ein schönes Schätzelein
mit zwei schwarzbraunen Äugelein,
das mir das Herz erfreut.'

2. Sie hat schwarzbraune Haar!
Dazu zwei Äugelein klar.
Ihr sanfter Blick, ihr Zuckermund
hat mir das Herz im Leib verwundet,
hat mir mein Herz verwundet.

3. Ein Brieflein schrieb' sie mir,
ich soll treu bleiben ihr;
drauf schickt' ich ihr ein Sträußelein
von Rosmarin und Nägelein;
sie soll mein eigen sein!

4. Mein eigen soll sie sein,
keinem andern mehr als mein!
So leben wir in Freud und Leid,
bis dass der Tod uns beide scheid'.
Leb' wohl, mein Schatz, leb wohl!

das_lieben_bringt_gross_freud.mid

Der Mai ist gekommen

Text: Emanuel Geibel (1841)

Medolie: Justus Wilhelm Lyra (1842)

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus,
 da bleibe wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus.
 Wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zelt,
 so steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt.

1. Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus,
 da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zuhaus;
 wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zelt,
 so steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt.
2. Herr Vater, Frau Mutter, dass Gott euch behüt!
 Wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir noch blüht?
 Es gibt so manche Straße, da nimmer ich marschiert,
 es gibt so manchen Wein, den ich nimmer noch probiert.
3. Frisch auf drum, frisch auf drum im hellen Sonnenstrahl
 wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Tal.
 Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all;
 mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmt ein mit Schall
4. Und abends im Städtlein, da kehr ich durstig ein:
 „Herr Wirt, eine Kanne, eine Kanne blanken Wein!“
 Ergreife die Fiedel, du lust'ger Spielmann du,
 von meinem Schatz das Liedel, das sing ich dazu.
5. Und find ich keine Herberg, so lieg ich zu Nacht
 wohl unter blauem Himmel, die Sterne halten Wacht.
 Im Winde die Linde, die rauscht mich ein gemacht,
 es küsset in der Frühe das Morgenrot mich wach.
6. O Wandern, o wandern, du freie Burschenlust!
 Da weht Gottes Odem so frisch in die Brust,
 da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt:
 wie bist du doch so schön, du weite, weite Welt!

Die Gedanken sind frei

Volkslied (um 1800)

Die Ge-dan-ken sind frei. Wer kann sie er-ra-ten?
 Sie flie-gen vor-bei wie nächt-li-che Schat-ten.
 5 Kein Mensch kann sie wis-sen, kein Jä-ger er-schie-ßen mit
 10 Pul-ver und Blei. Die Ge-dan-ken sind frei!

1. Die Gedanken sind frei!
 Wer kann sie erraten?
 Sie fliegen vorbei
 wie nächtliche Schatten.
 Kein Mensch kann sie wissen,
 kein Jäger erschießen
 mit Pulver und Blei.
 Die Gedanken sind frei.

2. Ich denke, was ich will
 und was mich beglückt,
 doch alles in der Still'
 und wie es sich schicket.
 Mein Wunsch und Begehren
 kann niemand verwehren,
 es bleibt dabei:
 Die Gedanken sind frei!

3. Ich liebe den Wein,
 mein Mädchen vor allen,
 sie tut mir allein
 am besten gefallen.
 Ich bin nicht alleine
 bei meinem Glas Weine,
 mein Mädchen dabei:
 die Gedanken sind frei.

4. Und sperrt man mich ein
 im finsternen Kerker,
 das alles sind rein
 vergebliche Werke,
 denn meine Gedanken
 zerreißen die Schranken
 und Mauern entzwei:
 Die Gedanken sind frei!

5. Drum will ich auf immer
 den Sorgen entsagen
 und will mich auch nimmer
 mit Grillen mehr plagen.
 Man kann ja im Herzen
 stets lachen und scherzen
 und denken dabei:
 Die Gedanken sind frei!

Die Krähe

Text und Melodie: Edgar Sanger

Ein Häs- chen sitzt im Gar- ten, er- freut sich an dem Kohl.

Da kommt ei- ne Kat- ze, freut sich e- ben- so.

Kätz- chen möch- te ja- gen, schleicht sich an mit List.

Da krächzt ei- ne Krä- he. Häs- chen ver- schwun- den ist.

*Ein Häschen sitzt im Garten,
erfreut sich an dem Kohl.
Da kommt eine Katze,
freut sich ebenso.*

*Kätzchen möchte jagen,
schleicht sich an mit List.
Da krächzt eine Krähe,
Häschen verschwunden ist.*

Freude schöner Götterfunken

Friedrich Schiller

Ludwig van Beethoven

♩ = 120

C G Am G C C G

Freu-de, schö-ner Göt-ter-fun-ken, Toch-ter aus E-ly-si-um,

5 C G Am G C G C

wir be-tre-ten feu-er-trun-ken, himm-li-s-che, dein Hei-lig-thum!

9 G C G C G C D⁷ G

Dei-ne Zau-ber bin-den wie-der, was die Mo-de streng ge-teilt; al-

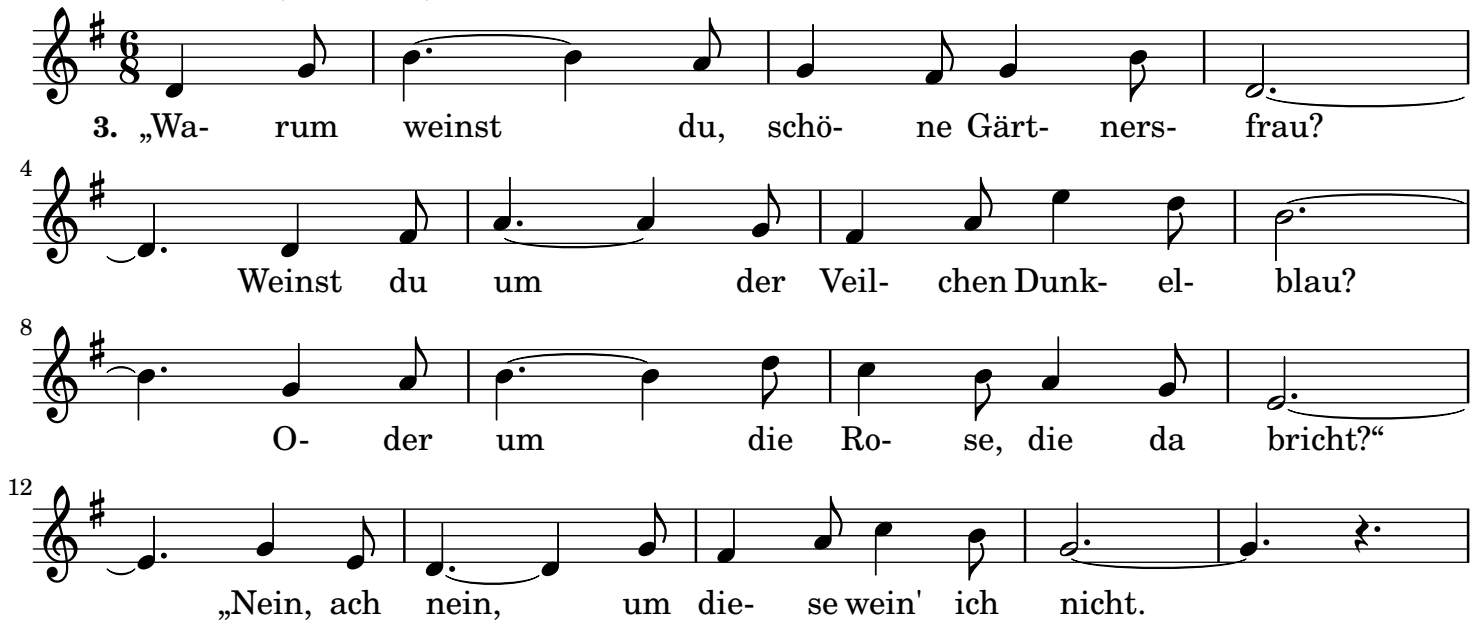
13 C G Am G C

-le Menschen wer-den Brü-der, wo dein sanf-ter Flü-gel weilt.

freude_schoener_goetterfunken.mid

Die Gärtnersfrau

Leberecht Dreves (1816-1870)



3. „Wa- rum weinst du, schö- ne Gärt- ners- frau?
 4 Weinst du um der Veil- chen Dunk- el- blau?
 8 O- der um die Ro- se, die da bricht?“
 12 „Nein, ach nein, um die- se wein' ich nicht.

1. Müde kehrt ein Wandersmann zurück
 nach der Heimat seiner Liebe Glück.
 Doch bevor er geht in Liebchens Haus,
 kauft er ihr den schönsten Blumenstrauß.
2. Und die Gärtnersfrau, so hold und bleich,
 ging mit ihm zum Blumenbeet sogleich.
 Und bei jeder Blume, die sie bricht,
 rollen Tränen ihr vom Angesicht.
3. „Warum weinst du, schöne Gärtnersfrau?
 Weinst du um der Veilchen Dunkelblau?
 Oder um die Rose, die da bricht? --“
 „Nein, ach nein, um diese wein' ich nicht.
4. Ach, ich wein' um den Geliebten mein,
 der gezogen in die Welt hinein,
 dem ich ewig Treu versprochen hab
 und als Gärtnersfrau gebrochen hab.“
5. „Warum fällt dein Blick auf meinen Ring,
 den ich einst aus Lieb von dir empfing?
 Warum warst du untreu vor der Zeit?
 Warum brachst du den geschwornen Eid?
6. Liebe hast du nie für mich gehegt,
 Blumen hast du nur dafür gepflegt.
 Darum gib mir, schöne Gärtnersfrau,
 diesen Blumenstrauß voll Tränentau.
7. Mit dem Blumenstraüße in der Hand
 will ich ziehen nun von Land zu Land,
 bis der Tod die müden Augen bricht.
 Lebe wohl, vergiss den Wandrer nicht!“

Grün ist die Heide

Text: Hermann Löns 1911- Melodie: Karl Blume 1916

1. Als ich ges- tern ein- sam ging auf der grü- nen, grü- nen Heid
 kam ein jun- ger Jä- gers- mann, trug ein grü- nes, grü- nes Kleid. Ja,
 grün ist die Hei- de die, Hei- de ist grün, a- ber
 rot sind die Ro- sen, wenn sie da blühn!

1. Als ich gestern einsam ging
 auf der grünen, grünen Heid',
 kam ein junger Jägersmann,
 trug ein grünes, grünes Kleid.
 Ja grün ist die Heide,

2. Wo die grünen Tannen steh'n,
 Ist so weich das grüne Moos,
 Und da hat er mich geküßt,
 Und ich saß auf seinem Schoß;
 Ja grün ist die Heide,

3. Als ich dann nach Hause kam,
 Hat die Mutter mich gefragt,
 Wo ich war die ganze Zeit,
 und ich hab' es nicht gesagt;
 Ja grün ist die Heide, . . .

4. Was die grüne Heide weiß,
 Geht die Mutter gar nichts an,
 Niemand weiß es außer mir
 Und dem grünen Jägersmann;
 Ja grün ist die Heide,

Guten Abend gut' Nacht

Johannes Brahms

Gu-ten A- bend gut' Nacht, mit Ro- sen be- dacht, mit Näg'-lein be-

6 steckt, schlupf' un- ter die Deck': Mor- gen früh, wenn Gott will, wirst du

11 wie- der ge- weckt, Mor- gen früh, wenn Gott will, wirst du wieder ge- weckt,

1. Guten Abend, gut' Nacht,
mit Rosen bedacht,
mit Näglein besteckt,
schlupf unter die Deck.
Morgen früh, wenn Gott will,
wirst du wieder geweckt,
morgen früh, wenn Gott will,
wirst du wieder geweckt.
2. Guten Abend, gut' Nacht,
von Englein bewacht,
die zeigen im Traum
dir Christkindleins Baum.
Schlaf nun selig und süß,
schau im Traum's Paradies.
Schlaf nun selig und süß,
schau im Traum's Paradies.

Heidenröslein

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), 1771

Heinrich Werner (1800–1833), 1829

Mäßig

Bearbeitung von Hans Sitt (1850–1922)

Sah ein Knab ein Rös - lein stehn, Rös - lein auf der Hei - den,
 5 war so jung und mor - genschön, lief er schnell, es nah zu sehn,
 9 sahs, mit vie - len Freu - den. Rös - lein, Rös - lein, Rös - lein rot
 13 Rös - lein auf der Hei - den.

1. *Sah ein Knab' ein Röslein stehn,
 Röslein auf der Heiden,
 War so jung und morgenschön,
 Lief er schnell es nah zu sehn,
 Sah's mit vielen Freuden.
 Röslein, Röslein, Röslein roth,
 Röslein auf der Heiden.*
2. *Knabe sprach: ich breche dich,
 Röslein auf der Heiden!
 Röslein sprach: ich steche dich,
 Daß du ewig denkst an mich,
 Und ich will's nicht leiden.
 Röslein, Röslein, Röslein roth,
 Röslein auf der Heiden.*
3. *Und der wilde Knabe brach
 's Röslein auf der Heiden;
 Röslein wehrte sich und stach,
 Half ihm doch kein Weh und Ach,
 Mußt' es eben leiden.
 Röslein, Röslein, Röslein roth,
 Röslein auf der Heiden.*

Ich hatt' einen Kameraden

Text: Ludwig Uhland

Melodie: Friedrich Silcher

The musical score is written on three staves in G major (one sharp) and common time. The lyrics are: Ich hatt' einen Ka - me - ra - den, einen bes - sern findest du nit! Die Trom - mel schlug zum Strei - te, er ging an mei - ner Sei - te im glei - chen Schritt und Tritt, im glei - chen Schritt und Tritt.

1. Ich hatt einen Kameraden,
einen bessern findest du nit.
Die Trommel schlug zum Streite,
er ging an meiner Seite
im gleichen Schritt und Tritt,
2. Eine Kugel kam geflogen:
Gilt sie mir gilt sie dir?
Ihn hat es weggerissen,
er liegt vor meinen Füßen,
als wärs ein Stück von mir.
3. Will mir die Hand noch reichen,
derweil ich eben lad:
Kann dir die Hand nicht geben,
bleib du im ewgen Leben
mein guter Kamerad!

Mariechen saß weinend im Garten

Text: Joseph Christian von Zedlitz

Volkstümliche Melodie

Ma-rie-chen saß wei-nend im Gar-ten, im
Gra-se lag schlum-mernd ihr Kind. In
ih-ren gold-blon-den Lok-ken spielt
leis-se der A-bend-wind. Sie
war so müd und trau-rig, so
ein-sam, gei-ster-bleich. Die
dunk-len Wol-ken zo-gen und
Wel-len schlug der Teich.

1. Mariechen saß weinend im Garten, im Grase lag schlummernd ihr Kind.
Mit ihren goldblonden Locken spielt säuselnd der Abendwind.
Sie war so müd und traurig, so einsam, geisterbleich.
Die dunklen Wolken zogen und Wellen schlug der Teich.
2. Der Geier steigt über die Berge. Die Möwe zieht stolz einher.
So weht ein Wind von ferne, schon fallen die Tropfen schwer.
Schwer von Mariens Wangen eine heiße Träne rinnt:
Sie hält in ihren Armen ein kleines, schlummerndes Kind.
3. „Hier liegst du so ruhig von Sinnen, du armer, verlassener Wurm!
Du träumst von künftigen Sorgen, die Bäume bewegt der Sturm.
Dein Vater hat dich verlassen, dich und die Mutter dein;
drum sind wir arme Waisen auf dieser Welt allein.
4. Dein Vater lebt herrlich, in Freuden; Gott lass' es ihm wohl ergehen!
Er gedenkt nicht an uns beide. Will mich und dich nicht sehn.
Drum wollen wir uns beide hier stürzen in die See:
Dann bleiben wir verborgen vor Kummer, Ach und Weh!“
5. Da öffnet das Kind die Augen, blickt freundlich sie an und lacht;
die Mutter, vor Freuden sie weinet, drückt's an ihr Herz mit Macht.
„Nein, nein, wir wollen leben, wir beide, du und ich!
Dem Vater sei's vergeben: Wie glücklich machst du mich!“

O Täler weit o Höhen

(Abschied vom Walde)

Text: Joseph Freiherr von Eichendorff (1810)

Medolie: F. Mendelssohn-Bartholdy (1842)

1. O Tä-ler weit, o Hö-hen, o schö-ner grü-ner Wald, du mein-ner Lust und We-hen an-dächt'-ger Auf-ent-halt, Da drau-ßen stets be-tro-gen saust die ge-schäft'-ge Welt, schlag noch ein-mal die Bo-gen um mich, du grü-nes Zelt

1. O Täler weit, O Höhen,
o schöner grüner Wald,
du meiner Lust und Wehen
andächt'ger Aufenthalt!
Da draussen, stets betrogen,
saust die geschäft'ge Welt;
schlag' noch einmal die Bogen
um mich, du grünes Zelt!

2. Wenn es beginnt zu tagen,
Die Erde dampft und blinkt,
Die Vögel lustig schlagen,
Daß dir dein Herz erklingt:
Da mag vergehn, verwehen
Das trübe Erdenleid,
Da sollst du auferstehen
In junger Herrlichkeit!

3. Im Walde steht geschrieben
ein stilles ernstes Wort
vom rechten Tun und Lieben,
und was des Menschen Hort.
Ich habe treu gelesen
die Worte, schlicht und wahr,
und durch mein ganzes Wesen
ward's unaussprechlich klar.

4. Bald werd' ich dich verlassen,
fremd in die Fremde geh'n,
auf buntbewegten Gassen
des lebens Schauspiel seh'n.
Und mitten in dem Leben
wird deines Ernst's Gewalt
mich Einsamen erheben,
so wird mein Herz nicht alt.

Schwesterlein, wann geh'n wir nach Haus?

Text und Melodie:

Anton Wilhelm von Zuccalmaglio (1838)

„Schwe-ster-lein, Schwe-ster-lein, Wann geh'n wir nach Haus?“

5 „Früh wenn die Häh-ne krähn, Woll'n wir nach Hau-se gehn,

9 Brü-der-lein, Brü-der-lein, Dann geh'n wir nach Haus.“

1. „Schwesterlein, Schwesterlein,
Wann geh'n wir nach Haus?“
„Früh wenn die Hähne krähn,
Woll'n wir nach Hause gehn,
Brüderlein, Brüderlein,
Dann geh'n wir nach Haus.“

2. „Schwesterlein, Schwesterlein,
Wann geh'n wir nach Haus?“
„Morgen, wenn der Tag anbricht,
Eh' end't die Freude nicht,
Brüderlein, Brüderlein,
Der fröhliche Braus.“

3. „Schwesterlein, Schwesterlein,
Wohl ist es Zeit.“
„Mein Liebster tanzt mit mir.
Geh ich, tanzt er mit ihr.
Brüderlein, Brüderlein,
Laß du mich heut.“

4. „Schwesterlein, Schwesterlein,
Was bist du blaß?“
„Das macht der Morgenschein
Auf meinen Wängelein,
Brüderlein, Brüderlein,
Die vom Taue naß.“

5. „Schwesterlein, Schwesterlein,
Du wankest so matt.“
„Suche die Kammertür,
Suche mein Bettlein mir,
Brüderlein, es wird fein
Unterm Rasen sein.“

schwesterlein.mid